

Wochenandacht zum 5. Sonntag nach Trinitatis (12.07.2020) von Pfr. Uwe Schulte:

Votum Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Wochenspruch: Epheser 2,8

Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.

Psalm 73 (in Auszügen)

1 Gott ist dennoch Israels Trost
für alle, die reinen Herzens sind.

2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.

3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
da ich sah, dass es den Frevlern so gut ging.

8 Sie höhnen und reden böse,
sie reden und lästern hoch her.

9 Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein;
was sie sagen, das soll gelten auf Erden.

10 Darum läuft ihnen der Pöbel zu
und schlürft ihr Wasser in vollen Zügen.

23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,

24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

25 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Lesung:

Evangelium bei Lukas im 5. Kapitel

(in der Übersetzung: „*Hoffnung für alle*“)

1 Eines Tages drängte sich am See Genezareth eine große Menschenmenge um Jesus. Alle wollten hören, was er von Gott erzählte.

2 Am Ufer lagen zwei leere Boote. Die Fischer hatten sie verlassen und arbeiteten an ihren Netzen.

3 Da stieg Jesus in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück auf den See hinauszurudern. Vom Boot aus sprach Jesus dann zu den Menschen.

4 Anschließend sagte er zu Simon: "Fahrt jetzt weiter hinaus auf den See, und werft eure Netze aus!"

5 "Herr", erwiderte Simon, "wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich es wagen."

6 Sie warfen ihre Netze aus und fingen so viele Fische, dass die Netze zu reißen angingen.

7 Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, ihnen zu helfen. Bald waren beide Boote bis zum Rand beladen, so dass sie beinahe sanken.

8 Als Simon Petrus das sah, fiel er erschrocken vor Jesus nieder und rief: "Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!"

9 Er und alle anderen Fischer waren fassungslos über diesen Fang,

10 auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simon bei der Arbeit geholfen hatten. Aber Jesus sagte zu Simon: "Fürchte dich nicht! Du wirst jetzt keine Fische mehr fangen, sondern Menschen für mich gewinnen."

11 Sie brachten die Boote an Land, verließen alles und gingen mit Jesus.

Halleluja.

Der HERR lässt sein Heil verkündigen;

Vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

Halleluja.

Liebe Schwestern und Brüder!

Warum braucht Jesus Jünger? Genügte nicht seine Predigt und sein Wirken? Hans-Joachim Iwand antwortet in seiner Predigtmeditation zu unserem Predigttext im Jahr 1955: „Er beruft Jünger zu einem besonderen Amt und Dienst. Dieses Berufen gehört zu seinem Evangelium, es gehört zu seiner Sendung, zu der Tatsache, dass Jesus selbst da ist, dass Gottes Sohn Mensch geworden und mitten unter uns getreten ist.“ Und weiter sagt er: „...diese so in der Welt wirksam werdende Kirche ist also nicht etwas nachträglich Hinzukommendes, eine Erfindung seiner Jünger und Nachfolger, [...] sondern sie (...) ist mit dem irdischen Auftreten Jesu selbst gesetzt.“ (Iwand, Predigtmeditationen, S. 449)

Ich bin selbst noch ganz fasziniert von diesen Gedanken, die dieser großartige Theologe Hans-Joachim Iwand vor 65 Jahren formuliert hat – er sagt, jedes einzelne Detail gerade auch unserer Geschichte – der Berufung des Petrus – hat seine Berechtigung. Schon mit dem Betreten des Bootes ist das Schicksal Simons besiegelt: er ist schon erwählt, er ist schon berufen, bevor er es selber merkt und weiß.

Mitten hinein in diesen bedrängten, mitunter zermürbenden Alltag des Fischers kommt Jesus und will etwas von und mit diesem einen Menschen. Was muss das für eine Enttäuschung gewesen sein, nach einer durchwachten und arbeitsreichen Nacht ohne auch nur einen einzigen Fisch zurückzukehren, das Boot ans Ufer zu ziehen und dann, wie jeden Morgen, die Netze zu waschen und für die nächste Nacht vorzubereiten – zu wissen, ich komme gleich mit leeren Händen nach Hause. Ich habe umsonst gearbeitet – ich habe mich abgemüht und doch nichts erreicht.

Wie oft sehen wir Zahlen und Statistiken, die uns nicht viel sagen, von Branchen und Betrieben, die von der Coronakrise besonders hart getroffen wurden – wir ahnen nur die Existenzängste und Nöte, die die betroffenen Menschen haben. Wie viele haben alles gegeben, hart gearbeitet – und stehen vor dem Aus?

Die Botschaft des Evangeliums ist: gerade da will es mitten hineinwirken und -sprechen. Iwand sagt: „Jesus trägt das Wort Gottes dorthin, wo die Menschen im Alltag ihres Lebens zu Hause sind.“ (S. 450) Und unsere Aufgabe ist es, es wieder dahinzutragen, wo die Wirklichkeit der Menschen ist – mitten hinein in die Sorgen und Freuden, in die Arbeit, die Schuld, die Gemeinschaft – denn dort gehört es hin. Als ein Beispiel nennt er den Kampf der Arbeiterpriester im Frankreich der Nachkriegsjahre. Wo müsste es bei uns hineingesprochen und hingebraucht werden?

Zuallererst natürlich zu uns – wie damals zu Petrus, als er noch Simon hieß. Der Fischer Simon weiß, wie sinnlos es eigentlich ist, den Worten dieses Wanderpredigers zu folgen – und am helllichten Tag die Netze noch einmal auszuwerfen: der erfahrene Fischer weiß, dass erstens am Tag und zweitens dort, wo es tief ist, kein Fisch zu fangen ist. Was mag ihn wohl bewegt haben, es dennoch zu tun? War es der Situation geschuldet, dass Jesus ihn mit seiner Predigt so in den Bann gezogen hat? War es Jesu Autorität, der Simon nicht widerstehen konnte? Oder war es einfach nur der verzweifelte Versuch, nichts unversucht zu lassen? Die Bibel sagt: „aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“

Und dann macht er die Erfahrung, die eigentlich gegen jegliche Erfahrung spricht. Ihm widerfährt unerwartetes Glück, unvorhergesehenes Gelingen. Und die Folge ist ungeheure Selbsterkenntnis: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!“

Ihm ist klar geworden, dass das, was er gerade erlebt hat, was ihm widerfahren ist, nicht seine eigene Leistung, dass es nicht sein Verdienst ist, sondern pures Geschenk – ihm ist Gnade widerfahren.

„Amazing Grace, how sweet the sound
That saved a wretch like me
I once was lost, but now am found
Was blind but now I see“

„Erstaunliche Gnade, wie süß der Klang,
Die einen armen Sünder wie mich errettete!
Ich war einst verloren, aber nun bin ich gefunden,
War blind, aber nun sehe ich.

Es war Gnade, die mein Herz Furcht lehrte,
Und Gnade löste meine Ängste;
Wie kostbar erschien diese Gnade
In der Stunde, als ich erstmals glaubte!“

Simon hätte ja stolz sein können, dass er das Wagnis eingegangen ist, noch einmal hinausgefahren zu sein; stolz, dass er noch einmal allen Mut zusammengenommen und nichts unversucht gelassen hat – ja, manche sind stolz auf ihren Glauben und rühmen sich ihres Vertrauens, das sie haben zu Gott. Aber die Geschichte von der Berufung des Petrus zeigt uns, dass es eben gerade nicht unser Verdienst ist, sondern dass ihm sogar die Selbsterkenntnis *geschenkt* wird: das sich selbst gewahr- und damit wahrwerden und erkennen und annehmen, wer er wirklich ist.

Er sagt nicht: „lass mich dein Jünger sein – ich will der Fels deiner Kirche sein, die du gründest!“ Er sagt: „Herr, geh weg von mir!“

Das befreiende, erlösende, herausrufende Evangelium ist, dass Jesus auf das „Geh weg von mir!“ antwortet mit „**Fürchte dich nicht!**“ Und dann ruft er Simon und seine Gefährten in seine Gemeinschaft.

Dieses „Fürchte dich nicht!“ gilt heute uns. Jesus will uns befreien aus unseren Ängsten und er eröffnet uns Gemeinschaft mit ihm. Es ist sein Handeln und Wirken. Es ist *seine* Kirche nicht unsere – aber er will sie mit uns bauen und erhalten.

Friedrich von Bodelschwingh, der Begründer von Bethel, hat Ende des 19. Jahrhunderts gesagt: „Wir leben alle im Reich Gottes vom Nehmen und Geben. Unser Nehmen heißt Beten und unser Geben heißt Lieben. Beides aber ist recht nur dem Glaubenden möglich, der einzig von Gottes Gnade lebt.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen Phil 4,7

Lied: Aus „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“/ EG 266

2. Die Erde rollt dem Tag entgegen; wir ruhen aus in dieser Nacht und danken dir, wenn wir uns legen, dass deine Kirche immer wacht.
3. Denn unermüdlich, wie der Schimmer des Morgens um die Erde geht, ist immer ein Gebet und immer ein Loblied wach, das vor dir steht.
4. Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht: und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht.
5. So sei es, Herr: die Reiche fallen, dein Thron allein wird nicht zerstört; dein Reich besteht und wächst, bis allen dein großer, neuer Tag gehört.

Fürbitten

Atem der Liebe Gottes, Heiliger Geist,
manchmal merken wir ganz überrascht, wie nahe du uns bist.
Du sagst zu jedem von uns: Überlasse dich Gott in aller Einfachheit,
auch dein geringer Glaube ist dafür genug.

Ja, Gott, mit unserem kleinen Glauben halten wir uns dir hin – mit unserem Bedürfnis nach Trost,
nach Geborgenheit, unserer Sehnsucht nach Gerechtigkeit –
Das, was unser Herz bewegt, die Menschen, die uns am Herzen liegen, in der Stille bringen wir sie vor
dich:

Stille

Gnädiger und gütiger Gott, du kommst als Kind zu uns in die Welt. Du begibst dich in Schutzlosigkeit
und auf Herbergssuche. Was wir dem Nächsten tun, das tun wir dir.
Öffne unsere Herzen und Hände für Menschen auf der Flucht, für die Menschen in Not und Armut –
für deine geschundene Schöpfung.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segensbitte (aus: Reformierte Liturgie):

Gott, segne uns und behüte uns.
Gott, schütze unser Leben und bewahre unsere Hoffnung.
Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns,
dass wir für andere leuchten.
Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und erhalte uns
im Vertrauen auf dich. Amen.